

Bregenzer Festspiele 2012 – Virtuelles Pressefoyer

Detlev Glanert, Komponist „Solaris“

1. Wie kam es zu der Idee, aus Film- und Buchvorlage „Solaris“ eine Oper zu machen?

Als ich den Film gesehen habe, 1980 oder so, ist dieses Thema in meinem Kopf geblieben, weil es einen prototypischen menschlichen Umstand beschreibt. Nämlich: Wie gehe ich mit menschlicher Schuld um? Der Planet hat ja die Möglichkeit, Personen zu rematerialisieren, die alle in unserem Leben eine unguete Funktion gehabt haben. Im Fall des Hauptdarstellers ist das seine Frau, die sich das Leben genommen hat. Diese Situation kennt jeder von uns: Wir sind schuldig geworden an anderen Menschen. Um dieses Thema in seiner ganzen Schwere abzubilden, brauchte Lemm diese Zukunftskonstellation. Er musste diesen Planeten „Solaris“ konstruieren, um Wünsche und Gedanken zu materialisieren. (0:55)

2. Die Vision des Planeten Solaris, ist das etwas, das sie gerne mal selbst besuchen würden, oder ist es eher abschreckend für Sie?

Beides. Ich fand das Thema so faszinierend, weil es menschlich so zutiefst ergreifend ist und weil es mir ideal erschien für die Opernbühne. Denn auch die Opernbühne ist der Ort, an dem wir Träume und Wünsche realisieren. Es ist ein irrealer Ort, wir gehen mit irrealen Personen um. Und das Faszinierende ist, dass bei dieser Oper reale Personen auf irrealer Selbstprojektionen treffen. (0:22)

3. Was erwartet den Zuschauer bei „Solaris“?

Es wird ein Bühnenbild geben, was in seinen Ausmaßen ungeheuerlich ist. Und es wird eine Erscheinung in diesem Bühnenbild geben durch Projektion, die man so in dieser Form noch nie auf einer Bühne gesehen hat. (0:14)

5. Musikalisch sind Sie eher den Romantikern zuzuordnen. Wird das zu hören sein?

Ich bin aus vielen künstlerischen Gründen kein Hardcore-Avantgardist. Mir erscheint der emotionale Bereich in der Musik als etwas ganz Wichtiges, und was mich immer fasziniert hat, ist das Phänomen der Melodie. Heutzutage Melodien zu komponieren ist oft das Nachmachen von alten melodischen Phänomenen. Und trotzdem arbeite ich mit Zellen, die man sich gut merken kann, die eine emotionale Ausgangssituation produzieren. Und in der modernen Musik kann man das wie eine Art Trampolin nutzen. Ich bemühe mich, eine Musik zu schreiben, die die Leute mitnimmt. Ich möchte sie gerne nach zehn Minuten an Bord haben und wenn mir das gelingt, erlaubt es mir auch, sie in Welten zu transportieren, die nie ein Mensch zuvor gesehen hat. (0:55)

6. Warum war es notwendig, eine neue Oper mit genau diesem Thema zu schreiben?

Die Frage kann generell lauten: Warum braucht man überhaupt Oper? Natürlich braucht man keine Oper, keine Theater und keine Museen. Auf der anderen Seite ist es natürlich eine Ausdrucksform, die über Hunderte von Jahren unserer Zivilisation, unserer Kultur gewachsen ist. Was ist Oper im Prinzip? Im Grunde nichts anderes als der singende Mensch. Man spielt, man verkleidet sich, man tanzt vielleicht auch. Und was wir dort darstellen sind immer wir selbst. Und wir behandeln uns und unsere Probleme auf eine spielerische Art. Es ist eine große – im positiven Sinne – Naivität dabei, eine Kindlichkeit, die immer gefiltert wird durch einen Intellekt. Nichts anderes ist Oper. Sie ist eine Ausdrucksform unserer mitteleuropäischen Kultur. Ob sie nötig ist, vermag ich nicht zu sagen. Sie ist auf jeden Fall die schönste Erfindung, die Europa getätigt hat. (1:05)

7. Welche Reaktionen erhoffen Sie sich auf „Solaris“?

Ich würde mir wünschen, dass die Leute in das Stück einsteigen. In die Musik, in die Problematik der dargestellten Handlungen, der Konflikte, die die Leute haben. Dass sie in der Lage sind, das mit zu fühlen und mit zu erleben. Und in gewisser Weise auch, sich dieser Sache anzuverwandeln. Das erscheint mir ganz wesentlich, und diese Art von Neugier wünsche ich mir. (0:30)